

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 6

Artikel: Die Götzendämmerung des Goldes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Götzendämmerung des Goldes

*Noch eine stolze Säule
Zeugt von entschwundner Pracht,
Auch diese, schon geborsten,
Kann stürzen über Nacht.*

Ludwig Uhland, Des Sängers Fluch

Am 1. Januar dieses Jahres begann die eigentliche Götzendämmerung des Goldes. An diesem Tage nämlich begann in den Vereinigten Staaten der seit 41 Jahren verbotene private Goldhandel wieder. Man, d. h. die sogenannten Sachverständigen, erwarteten einen eigentlichen Run auf das Gold. Aber dieser blieb vollkommen aus. So bekam, wie Josef Mannheim aus New York dem Tages-Anzeiger berichtet, das grösste Maklerhaus der Welt, die Firma Merrill, Lynch, Fenner und Smith, einen einzigen Auftrag zum Goldkauf. Warum tauschten sich die Sachverständigen wieder einmal derart gründlich? Haben die Amerikaner Lunte gerochen oder ihren Goldhunger längst vorher bei den Gnommen von Zürich gedeckt? Die Antwort auf diese Frage gibt wohl ein Inserat, das die bekannteste und luxuriöseste Juwelierfirma Amerikas in der Presse erscheinen liess:

«Um ein für alle Male auf Anfragen zu antworten: Wir verkaufen keine Goldbarren. Wenn Sie Goldbarren kaufen wollen, gehen Sie zu einer Bank, aber seien Sie vorsichtig, Sie könnten leicht das letzte Hemd verlieren.»

Die Amerikaner haben also offensichtlich ihr letztes Hemd vorsichtig behalten, und sie taten gut daran. Aber was bedeutet dies alles?

Es bedeutet, dass das Gold endgültig aufgehört hat, ein sicheres Wertaufbewahrungsmittel zu sein und in Zukunft dem Marktgesetz von Angebot und Nachfrage unterworfen sein wird wie jede andere Ware auch. Damit wird das Gold seines Nimbus entkleidet. Das war in der übrigen Welt freilich schon seit längerer Zeit so, und seit der Freigabe der Wechselkurse in den wichtigsten Industrieländern der Welt vollführte der Goldpreis eigentliche Eskapaden, schnellte in die Höhe und sank wieder in die Tiefe, zu Nutz und Frommen der grossen Spekulanten und zum Aerger derer, die blind auf die Wertbeständigkeit des gleissnerischen Metalls bauten und sich nun betrogen sahen und immer mehr sehen werden. Die Freigabe der Wechselkurse und des Goldhandels bedeutet die endgültige Liquidierung der Goldwährung, indem die Notenbanken aufgehört haben, den Goldpreis zu fixieren. Denn die Festsetzung eines festen Goldpreises durch die Notenbanken war ja der grosse

Irrtum, dem die Goldgläubigen zum Opfer fielen, der ihnen das Gold als unbedingt wertbeständig erscheinen liess. Jetzt verzichten die Notenbanken auf diese Praxis, was zur Folge hat, dass das Gold eben seine Vormachtstellung verliert.

Die Goldwährung, deren letzter Rest nun eben liquidiert wird, war das grosse Unheil der Menschheit, indem sie praktisch den Geldumlauf des Landes vom Golde abhängig machte, über das die Notenbank verfügte. «Zufall und Willkür» seien es, die das Geldsystem beherrschten, sagte einmal der französische Ministerpräsident Daladier. Man kann den Unsinn der Goldwährung nicht herrlicher darstellen und verulken, als das Hans Bernoulli in einem Gedicht «Das Niggerbaby oder die Grundfesten der Goldwährung» tat. Es sei den Lesern des Nebi nicht vorenthalten:

Das Niggerbaby
oder Die Grundfesten der Goldwährung

In Afrika so schwarz und heiss
Da spielt ein Negerkind
Mit Steinchen grau und Steinchen weiss,
Wie eben Kinder sind.

An einem schönen Sommertag,
Da kommt ihm in die Quer
Ein Steinchen, das dazwischen lag,
Ein Steinchen gelb und schwer.

Der Niggervater sieht den Stein,
Gibt seinem Kind 'nen Klaps,
Kehrt dann im «Elephanten» ein
Und kauft sich einen Schnaps.

Der Schnapsbudiker fährt zur Stadt
Und tauscht sich für den Stein
Und für den Fundort gut und glatt
Ein klein Vermögen ein.

Ein Sturm geht durch die ganze Welt,
Dem letzten Trunkenbold
Es um die tauben Ohren gelbt:
Man findet wieder Gold!

Und weil man Gold gefunden hat,
So hat man wieder Geld,
Und weil dem Gelde folgt die Tat,
Regt sich die ganze Welt.

Was stockt' und harzte, kommt in
Schuss,
Wer Geld und Mut verlor,
Schwimmt wieder auf dem goldnen
Fluss.
Die ganze Welt im Flor!

Nun geht der Handel flott und stolz,
Nun wird auf Mord gebaut,
Nun macht die Arbeit wieder Holz,
Die Kunst erblüht als Braut.

Und wenn sich nun ein Mensch besinnt,
Der solches Wunder sah:
«Das kam von einem Niggerkind
Im dunklen Afrika!»

«Und wenn das schwarze Baby nun
Den gelben Stein nicht fand?»
«So hätten wir halt nichts zu tun
Im lieben Vaterland!»

Es ist und bleibt erstaunlich, dass die moderne Welt so lange an einem Geldsystem festhielt, das auf solch schwankenden Grundlagen ruhte. Das Unheil, das es anrichtete, ist unermesslich. Noch wurde die verhängnisvolle Geschichte des Goldes nicht geschrieben. Aber sie ist in einzelnen Szenen bekannt und in Chaplins «Goldrausch» dargestellt worden. Das Bild General Sutters taucht auf, das Reich der Azteken wird vernichtet, Heere von Arbeitslosen marschieren vorüber, kurzum der Tanz ums goldene Kalb wird zum Symbol. Noch ist er nicht beendet, aber diese neuesten Vorgänge lassen uns ahnen, dass die Zeit gekommen ist, da die letzten Runden gedreht werden.

Leporello

Pünktchen auf dem i


Piste

öff

Handikapiert

oder zu deutsch: «Händ ihr kapiert?»

Die öffentliche Hand erweist sich als schwach und kraftlos, sobald eine potente Interessengruppe ihre Hand im Spiel hat, weil diese letztlich über einen stärkeren Arm und die härteren Ellenbogen verfügt. Somit ist die öffentliche Hand von vornherein zur Handlungsunfähigkeit verurteilt. Ihren Vertretern sind die Hände gebunden. Ohnmächtig die Hände ringend, sehen sie dem aufreizenden Händel der Händler zu, bei dem die Spekulanten sich öffentlich die Hände reiben. Der Quadratmeterpreis, der hier zur Diskussion steht, kann allenfalls hinter vorgehaltener Hand genannt werden. Nach solchen Handänderungen arbeiten gewisse Baumeister und Grundbesitzer munter Hand in Hand.

Da die öffentliche Hand kaum imstande ist, den notwendigen Druck auszuüben, macht sie sich zum Handlanger jener, die ihr jovial die Hand reichen. Dabei bedürfte sie vermehrt der Unterstützung seitens der Öffentlichkeit, was für sie eine Art «Dargebotener Hand» bedeuten könnte. Der Zustand der öffentlichen Hand ist bemitleidenswert. Er ist ein öffentliches Aergernis.

Peter Heisch



Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt